

Gedanke zur Lesung: Die Verkündigung der Frohen Botschaft liegt dem Verfasser des Briefes, aus dem wir einen Abschnitt hören, am Herzen. Leidenschaftlich tritt er dafür ein.

Lesung aus dem 2. Paulusbrief an Timotheus (4,1f):

Mein lieber Sohn,

vor Gott und unserem Herrn Jesus Christus, der wiederkommen wird, um Gericht zu halten über die Lebenden und Toten, bitte ich dich von ganzem Herzen:

Verkünde den Menschen die Botschaft Gottes, egal ob man es hören will oder nicht. Rede ihnen ins Gewissen, weise sie notfalls zurecht, und ermutige sie, wo es nötig ist.

Werde nicht müde, den Mitmenschen den rechten Weg zu zeigen. Der Herr sei mit dir, die Gnade sei mit euch allen!

Evangelium nach Lukas

Lk 18,1-8

Mit einem Gleichnis zeigte Jesus seinen Jüngern, den Männern und Frauen, daß sie immer beten müssen und darin nicht nachlassen dürfen.

Er erzählte: »In einer Stadt lebte ein Richter, der nicht nach Gott fragte und alle Menschen verachtete. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe. Sie kam immer wieder zu ihm gelaufen und bat ihn: 'Verhilf mir zu meinem Recht!'

Lange Zeit wollte der Richter nicht, doch schließlich sagte er sich: 'Es ist mir zwar völlig gleichgültig, was Gott und Menschen von mir halten; aber weil die Frau mir lästig wird, will ich dafür sorgen, daß sie ihr Recht bekommt. Sonst kratzt sie mir noch die Augen aus.'«

Und der Herr fuhr fort: »Habt ihr gehört, was dieser korrupte Richter sagt? Wird dann nicht Gott erst recht seinen Erwählten zu ihrem Recht verhelfen, wenn sie Tag und Nacht zu ihm schreien? Wird er sie etwa lange warten lassen?

Ich sage euch: Er wird ihnen sehr schnell ihr Recht verschaffen. Aber wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde überhaupt noch Menschen finden, die in Treue auf ihn warten?«

Der Mensch, vor oder hinter dem Gesetz?

Die Frau, noch dazu als weitgehend rechtlose Witwe, hat schlechte Karten.

Selbst vor dem Richter kommt sie nicht zu ihrem Recht. Sie ist allein auf sich gestellt. Wer hörte schon damals auf eine Frau?

Jesus, der uns dieses Gleichnis erzählt, macht Mut.

Nicht nur den Frauen. Uns allen. Das eigentlich Überraschende findet sich in der Schlussformel: Gott selber kommt ins Spiel und damit die Frage: Lässt Gott sich auf diese Weise zwingen, unsere Bitten zu erfüllen?

Uns kommen erhebliche Zweifel. Nicht nur im Krankenhaus, in der Palliativstation und Intensivstation, im Hospiz, hören wir Gebete, die offensichtlich trotz aller Dringlichkeit nicht erhört werden.

Noch heute gibt es christliche Gruppen, die der Überzeugung sind, eine Million Rosenkranzgebete würden die Welt verändern und Katastrophen abhalten.

Ist Gott ein Gebets-Automaten-Gott? Ist er eine Zählmaschine?

Sind unsere Gebete Magie?

Rainer Maria Rilke hat unsere Empfindungen in seiner ersten Duineser Elegie so ausgedrückt:

„Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?“

Ist also besser Schweigen statt Bitten angesagt, Sprachlosigkeit statt vieler Worte. Ganz im Gegenteil zu der Belehrung im heutigen Evangelium? Wie sieht es in unserem Leben oder nach unseren Erfahrungen aus? Ein Schmerz, der sich quälend in unserem Leib oder oft noch schlimmer in unserer Seele ausdrückt, schreit nach Veröffentlichung.

Wenn uns Ängste, Schmerzen und Not in der Kehle stecken bleiben, bekommen wir keine Luft, sind weder Lösung noch Befreiung möglich.

Dann bekommt das Gebet einen neuen Sinn. Spontan fällt mir der Schrei Jesu am Kreuz ein: „**Mein Gott, warum, wozu hast du mich verlassen.**“

Wenn schon Gott nicht mehr erfahrbar, spürbar schien, sollte der Schrei Luft schaffen gegen den Schmerz und die Verlassenheit.

„**Vielleicht ist irgendwo Tag**“ hat der Alttestamentler Fridolin Stier seine Lebensaufzeichnungen überschrieben.

So mögen es viele empfinden, die mit ihren Gebeten ins Dunkle sprechen in der Hoffnung, dass doch irgendwo Tag ist.

Das drückt auch der Psalm 130 aus, wenn er den Beter sprechen lässt: „Aus der Tiefe rufe ich Herr zu dir. Höre meine Stimme!“

Gebet ist Beziehungssache. Manchmal ein Beziehungsdrama. In jedem Fall steckt der Glaube **an ein Du** dahinter, das hört, das zuhört. Dass dieses **Du** etwas ganz anderes sein muss als ein menschliches Du und doch wieder etwas, das mit uns zu tun hat, macht das Beten nicht gerade einfacher.

Wer sich Gott nach Menschenart vorstellt, begibt sich in die Gefahr, nicht mehr beten zu können.

Da ist ja immer noch der ungerechte Richter im Hintergrund.

Was hat die Witwe mit ihm angestellt?

Auf ihre Weise hat sie den harten Burschen weich geklopft. Uns fällt dazu eine mögliche Übersetzung des Bergpredigtwortes Jesu ein:

„Selig sind, die das Harte in sich weich gemacht haben“ (Neil Douglas-Klotz).

Kommen wir dem Sinn des Betens, gemeint sind alle Variationen, dadurch nicht entscheidend näher: **Erst müssen die Verhärtungen in uns durch das Gebet, durch Vertrauen und Glauben weich gemacht werden.**

Das Harte versperrt der Heilung wie dem Heil den Zugang.

Dann können wir alles andere Gott überlassen. Uns gilt: Werde nicht müde, den Mitmenschen den rechten Weg zu zeigen.

Der Herr sei mit dir, die Gnade sei mit euch allen!

Gedanken, gesammelt aus dem Alltag...

Liebe Weggefährten, liebe Geschwister, liebe Freunde der franziskanischen Gemeinschaft „pace e bene“.

Hl. Teresa von Avila, +Oktober 1582

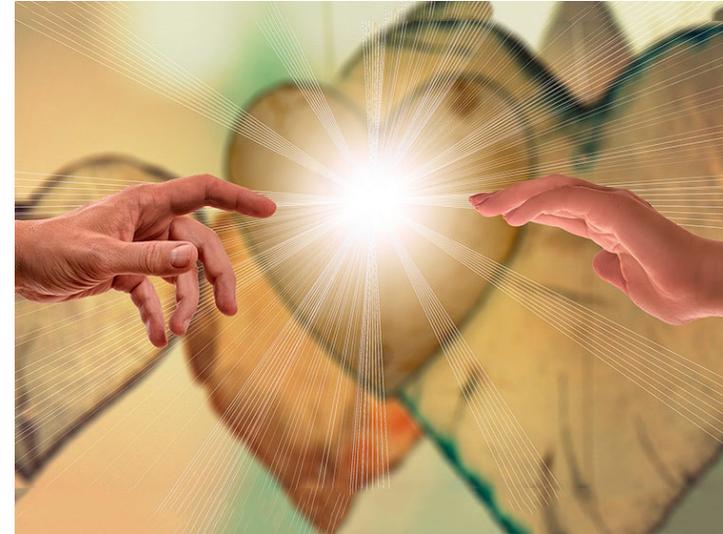
*„Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken, alles vergeht, Gott ändert sich nicht. Geduld erlangt alles; wer Gott hat, dem fehlt nichts: **Gott nur genügt.**“* (Foto CSM)

 **Liebe Geschwister**, wir danken all denen, die bisher mit uns gegangen sind, sich mit uns verbunden fühlen und in Gebets-Gemeinschaft mit uns sind, wo auch immer!!! Allen, die sich uns anvertrauen, allen Kranken, nah und fern, wünschen wir gute Entscheidungen, gute Genesung. Trost den Trauernden, Mut und Kraft allen Suchenden, Verzweifelten, Fragenden. **Einen gesegneten 29. Sonntag im Jahreskreis**, auch im Namen der Geschwister, wünscht von Herzen, mit pace e bene, Ihr / Euer,

Br. Wolfgang, Leiter der Gemeinschaft

www.pace-e-bene.de

29. Sonntag im Jahreskreis 2022



„GOTT WILL...“

(LK 18,1-8)

... Gott will partnerschaftliche Beziehung! Zu dir, zu mir, zu jedem Menschen, den er ins Leben geliebt hat.

Und, er fordert absolutes Vertrauen. Ein Vertrauen, das mich ihn fragen lässt:

„Was kann ich für dich tun? Was kann ich tun, dass dein Reich heute, hier und jetzt spürbar wird, für ALLE, Gerechtigkeit und Frieden und einen Planeten für unsere Enkelkinder?“

Andrea Geiger schreibt in der Zeitung der Erzdiözese Wien "Der SONNTAG" ihre Gedanken und Bild zum Ev. am 29. Sonntag im Jahreskreis, 2019.